

Beeinflussen Risikofaktoren das Reiseverhalten der Schweizer Touristen?

Empirische Analyse zum Einfluss von Risikofaktoren auf den Schweizer Outgoing-Tourismus

Bei der Wahl einer Destination spielt für Touristen Sicherheit wie bspw. politische Stabilität im Zielland eine wichtige Rolle. Es ist jedoch relativ wenig darüber bekannt, wie Risiken das Reiseverhalten der Schweizer Touristen beeinflussen. In einer Dissertation an der Forschungsstelle Tourismus CRED-T der Universität Bern wurde daher empirisch untersucht, wie sich verschiedene Risikofaktoren auf das Reiseverhalten von Schweizer Touristen auswirken. Aus Daten von über 100 Ländern konnte aufgezeigt werden, dass politische Gewalt und Kriminalität in einer Destination die Anzahl der Ankünfte von Schweizer Touristen negativ beeinflussen. Terroranschläge und Gesundheitsrisiken haben hingegen insgesamt einen geringeren Einfluss. Weiter hängt die Relevanz der Risikofaktoren für die Schweizer Touristen von der Region der Destination ab. Die Ergebnisse zeigen zudem, dass sich weitere Faktoren wie beispielsweise das BIP, Offenheit und ein günstiger Wechselkurs positiv auf die Anzahl der Schweizer Touristenankünfte auswirken und oftmals bedeutender sind als die Risikofaktoren selbst.



Politische Gewalt und Kriminalität in einer Destination beeinflussen die Anzahl der Ankünfte von Schweizer Touristen negativ

Ausgangslage

Die Tourismusbranche ist eine der grössten Branchen der Welt und weist seit acht Jahren einen stetigen Wachstumstrend von rund 4% pro Jahr auf. Im Jahr 2017 zählten Destinationen weltweit 1.32 Milliarden internationale Touristenankünfte (UNWTO 2018). Die meisten Touristen sehnen sich dabei nach risikofreien Reisen bzw. verfügen über ein hohes Sicherheitsbedürfnis. Daher kann erwartet werden, dass sich Risikofaktoren wie Terrorismus, politische Gewalt, Kriminalität und Gesundheitsrisiken negativ auf die Anzahl Touristenankünfte in einer Destination auswirken.

Verschiedene Nationalitäten unterscheiden sich aber in ihrem Risikoverhalten auf Reisen sowie bezüglich der Wahl der Destination. Für Reisebüros und Reiseveranstalter kann es entscheidend sein, zu verstehen, wie Risikofaktoren wie beispielsweise ein Terroranschlag oder der Ausbruch einer Epidemie das Reiseverhalten ihrer Kunden beeinflussen. So können sie in ihrer Planung für die Kunden entsprechend reagieren. Weiter gilt die Schweiz trotz ihrer eher geringen Einwohnerzahl für viele Destinationen als wichtiger Quellmarkt. Das Verständnis, wie Risikofaktoren das Verhalten von Touristen aus einem wichtigen Quellmarkt beeinflussen, könnte daher als Orientierungshilfe für das Risikomanagement von Destinationen dienen.

Zielsetzungen und Vorgehen

Die Studie hatte zum Ziel, die Auswirkungen und die Bedeutung verschiedener Risikofaktoren auf das Verhalten von Schweizer Outgoing-Touristen zu untersuchen. Konkret sollte die Analyse Aufschluss darüber geben, wie Schweizer Outgoing-Touristen auf die Risikofaktoren Terrorismus, politische Gewalt, Kriminalität und verschiedene Gesundheitsrisiken (vgl. Tab. 1) reagieren. Dabei wurde auch untersucht, ob die Reaktion bezüglich

Grössenordnung je nach Risikofaktor unterschiedlich ausfällt. Weiter sollte die Studie aufzeigen, ob Schweizer Touristen je nach Region des Reiseziels unterschiedlich auf Risikofaktoren reagieren. Schliesslich wurde zusätzlich untersucht, ob Schweizer Touristen hauptsächlich auf tatsächliche Risiken, oder eher auf die Intensität der Medienberichterstattung bezüglich eines bestimmten Risikofaktors reagieren. Die Untersuchung erfolgte im Zeitraum 1995–2016 und berücksichtigte Daten über Ankünfte der Schweizer Touristen in über 100 Ländern. Methodisch bediente sich die Studie verschiedener Regressionsanalysen. Dabei wurde für veränderte Rahmenbedingungen bezüglich BIP, Offenheit und Wechselkurs kontrolliert (vgl. Tab. 1).

Einfluss von Terrorismus

Bezüglich Auswirkungen der einzelnen Risikofaktoren zeigt sich, dass Schweizer Touristen im untersuchten Zeitraum insgesamt nicht durch Terrorismus abgeschreckt werden. Dieses Ergebnis steht weitgehend im Einklang mit früheren Studien, die lediglich einen Einfluss von Terrorismus für spezifische Reiseziele und Vorkommnisse aufzeigen. Es wird angenommen, dass der Tourismus insgesamt zumindest langfristig und aus globaler Sicht relativ resistent gegen Terrorismus ist. Da die Analyse in dieser Studie aus globaler und aus regionaler Sicht, nicht jedoch aus der Perspektive einzelner Länder durchgeführt wurde, ist es wenig überraschend, wenn keine signifikanten Auswirkungen von Terrorismus auf die Anzahl Ankünfte der Schweizer Touristen festgestellt wurden (vgl. Tab. 2).

Einfluss von Kriminalität

Die Analyse zeigt, dass sich Kriminalität klar negativ auf die Anzahl der Ankünfte der Schweizer Touristen auswirkt. Dies steht im Einklang mit früheren Studien,

die ebenfalls mehrheitlich einen negativen Einfluss von Kriminalität auf Tourismus finden (Altindag 2014). Wie gross der Effekt von Kriminalität ist, scheint zudem auch von der Herkunft der Touristen abzuhängen. So können Alleyne & Boxill (2003) insgesamt zwar nur einen geringen negativen Einfluss von Kriminalität auf die Anzahl Touristenankünfte in Jamaika aufzeigen, eine detaillierte Analyse zeigt jedoch, dass insbesondere Touristen aus Europa stark negativ auf einen Anstieg in der Kriminalitätsrate reagieren.

Einfluss von politischer Gewalt

In der Studie kann auch ein eindeutig negativer Effekt von politischer Gewalt in einer Destination auf die Anzahl Ankünfte von Schweizer Touristen nachgewiesen werden. Dies steht im Einklang mit Resultaten von Neumayer (2004), der aufzeigt, dass Menschenrechtsverletzungen, Konflikte und andere politisch motivierte Gewalt negative Auswirkungen auf die Touristenankünfte haben. Vergleichbar beschreiben Saha und Yap (2014) erhebliche negative Auswirkungen politischer Instabilität auf den Tourismus.

Einfluss von Gesundheitsrisiken

Bezüglich der Gesundheitsrisiken wurden keine eindeutigen Ergebnisse gefunden. Während sich SARS (Infektionskrankheit) eindeutig negativ auf die Schweizer Touristenankünfte auswirkte, konnten keine oder nur unklare Auswirkungen der Vogelgrippe, MERS («Middle East Respiratory Syndrom Coronavirus») und Ebola aufgezeigt werden. Insgesamt deuten die Erkenntnisse bezüglich Gesundheitsrisiken darauf hin, dass die Auswirkungen auf die Touristenankünfte weitgehend vom spezifischen Gesundheitsrisiko abhängig sind.

Tabelle 1: Übersicht der untersuchten Einflussfaktoren

Risikofaktoren	Veränderte Rahmenbedingungen
Terrorismus	BIP
Kriminalität	Offenheit
Politische Gewalt	Wechselkurs
Gesundheitsrisiken (SARS, MERS, Vogelgrippe, Ebola)	

Quelle: Eggenschwiler 2019

Tabelle 2: Übersicht der Ergebnisse der untersuchten Einflussfaktoren

Risikofaktoren	Resultate insgesamt
Terrorismus	kein Effekt
Kriminalität	<i>negativ</i>
Politische Gewalt	<i>negativ</i>
Gesundheitsrisiken (SARS, MERS, Vogelgrippe, Ebola)	<i>negativ (nur SARS)</i> sonst kein Effekt
Veränderte Rahmenbedingungen	
BIP	<i>positiv</i>
Offenheit	<i>positiv</i>
Wechselkurs	<i>positiv</i>

Quelle: Eggenschwiler 2019

Vergleich der verschiedenen Risikofaktoren

Aufgrund unterschiedlicher Messskalen kann die Grösse der Effekte nicht über alle Risiko-Variablen hinweg direkt verglichen werden. Da sowohl die Gesundheitsrisiko-Variablen als auch die politische Gewalt-Variable als Anzahl der Todesfälle gemessen wurden, ist ein direkter Vergleich ihrer Wirkungsgrössen möglich. Eher überraschend hat ein zusätzlicher Todesfall durch SARS in einer Destination einen viel grösseren Einfluss auf die Schweizer Touristenankünfte als ein zusätzlicher Todesfall durch politische Gewalt. Ein Grund für dieses Ergebnis könnte sein, dass Schweizer Touristen das Risiko an einer Epidemie wie SARS zu sterben höher einschätzen, als bei einem bewaffneten Konflikt zu sterben.

Einfluss von Risikofaktoren in verschiedenen Regionen

Zusätzliche Analysen, die für die Regionen Afrika, Amerika, Europa, Mittlerer Osten sowie Asien-Pazifik separat durchgeführt wurden, zeigen, ob und welche Risikofaktoren für Schweizer Touristen relevant sind auch von der jeweiligen Region abhängt. Während für Afrika und Amerika die Risikofaktoren bestenfalls eine sehr geringe Rolle bei der Beeinflussung der Anzahl der Schweizer Ankünfte in der Region zu spielen scheinen, sind sie für die Regionen Asien-Pazifik, Europa und den Mittleren Osten von Bedeutung. Eine mögliche Erklärung könnte im Phänomen stecken, dass Touristen in einigen Regionen mit

bestimmten Risikofaktoren wie z.B. einer erhöhten Kriminalitätsrate rechnen, und daher nicht so stark von einer Verschlechterung der Situation abgeschreckt werden wie in anderen Regionen.

Einfluss der Medien

Da argumentiert wird, dass die Medienberichterstattung die touristische Nachfrage über die Risikowahrnehmung der Touristen erheblich beeinflussen könnte, wurde die Analyse mit Daten über die jährliche Anzahl der Schweizer Zeitungsberichte über einen Risikofaktor für ein Land anstatt mit Daten über tatsächliche Fälle wiederholt. Die Daten stammen aus Factiva, einem Research- und Medienpool von Dow Jones & Company. Dabei wurden die drei Zeitungen Tages-Anzeiger, Neue Zürcher Zeitung und Le Temps nach Artikeln über die Risikofaktoren für jede Destination gescannt. Gemäss den Erkenntnissen aus der Analyse reagieren Touristen zwar insgesamt sowohl auf tatsächliche als auch auf in den Medien berichtete Risikofaktoren, die Auswirkungen der tatsächlichen Risikofaktoren sind jedoch viel stärker ausgeprägt als aufgrund der Medienberichterstattung. Generell scheinen Schweizer Touristen ihre Entscheidung bezüglich einem Besuch in einem Land also eher auf Fakten und weniger auf die Intensität der Medienberichterstattung zu stützen.

Einfluss veränderter Rahmenbedingungen

Insgesamt können in der Analyse die Risikofaktoren die Anzahl der Schweizer Touristenankünfte in einer Region nur teilweise erklären. Ein in allen analysierten Regionen deutlich sichtbares und wiederkehrendes Muster ist der positive Einfluss der wirtschaftlichen Entwicklung auf die Schweizer Touristenankünfte. Im Durchschnitt ist die Zahl umso höher, je höher das BIP eines Landes ist. Zudem zieht ein Land – mit Ausnahme der Region Asien-Pazifik – im Allgemeinen umso mehr Schweizer Touristen an, je offener es gemessen an seiner Handelsintensität ist. Aus zusätzlichen Tests im Modell, die den bilateralen Wechselkurs miteinbezogen haben, lässt sich schliessen, dass Schweizer Touristen durch Preise beeinflusst werden. Je günstiger ein Reiseziel für Schweizer Touristen aufgrund von Änderungen des bilateralen Wechselkurses wird, desto mehr Schweizer Touristen besuchen das Reiseziel (vgl. Tab. 2).

Fazit

Dies ist die erste umfassende quantitative Studie, die die Auswirkungen verschiedener Risikofaktoren auf die Anzahl Schweizer Touristenankünfte für eine grosse Anzahl von Ländern und Jahren untersucht hat. Dabei zeigt die Studie, dass Risikofaktoren wie politische Gewalt, Kriminalität und bestimmte Gesundheitsrisiken für Schweizer Outgoing-Touristen relevant sind. Interessanterweise hängt die Relevanz dieser Risikofaktoren von der Region

des Reiseziels ab. Zudem sind die Risikofaktoren zwar wichtig, können aber die Schweizer Touristenankünfte nur teilweise erklären. Schweizer Touristen reagieren dabei primär auf tatsächliche Risiken und nur in geringerem Umfang auf die mediale Aufbereitung und Darstellung der Risiken. Während politische Entscheidungsträger in den Reisezielen zu Recht über Risikofaktoren besorgt sind und versuchen sollten, sie nach Möglichkeit zu vermeiden, ist anzumerken, dass weitere Faktoren wie BIP, Offenheit und der bilaterale Wechselkurs, der stellvertretend für die Preise untersucht wurde, einen noch grösseren Einfluss auf die Ankünfte von Schweizerinnen und Schweizern haben.

Da der Tourismus jedoch gerade in Entwicklungsländern oft einen erheblichen Anteil am BIP aufweist, könnten diese Länder zweifach negativ betroffen sein. Einerseits durch die direkte negative Auswirkung eines Risikofaktors auf die Touristenankünfte und andererseits durch die indirekten negativen Auswirkungen eines damit einhergehenden niedrigeren BIP. Daher wird für Destinationsmanager und politische Entscheidungsträger die Wichtigkeit ersichtlich, insbesondere in Entwicklungsländern in ein gut funktionierendes Risikomanagement zu investieren. Dieses kann dazu beitragen, Risiken zu vermeiden oder zumindest abzuschwächen und damit ihre negativen

Auswirkungen zu verringern. Die mediale Berichterstattung scheint für die Schweizer Touristen weniger relevant zu sein, da sie gemäss den Ergebnissen der Untersuchung eher auf die effektiven Risiken reagieren.

Schliesslich hat die Studie auch praktische Implikationen für die Reisebürobranche. Das Wissen, wie Schweizer Touristen auf Risikofaktoren reagieren, kann Reisebüros bei ihrer Planung und Beratung unterstützen. Darüber hinaus können sie sich von ihren Wettbewerbern unterscheiden, indem sie ihren Kunden je nach Reiseziel spezifische Informationen und Empfehlungen zu den für die Touristen relevanten Risikofaktoren abgeben.

Autorenschaft

CRED-T: Yelka Eggenschwiler

Weiterführende Informationen

Tourismus-Impulse online:

http://www.cred-t.unibe.ch/forschung/publikationen_und_medien/tourismus_impulse/

Weitere Informationen zur Gesamtpublikation der Dissertation:

http://www.cred-t.unibe.ch/forschung/publikationen_und_medien/buecher/index_ger.html

Literatur

Alleyne, D., Boxill, I. (2003). The impact of crime on tourist arrivals in Jamaica. *International Journal of Tourism Research* 5, 381-391.

Altindag, D.T. (2014). Crime and international tourism. *Journal of Labor Research* 35, 1-14.

Eggenschwiler, Y. (2019). Essays on risks in the tourism industry. Dissertation an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern, Bern.

Neumayer, E. (2004). The impact of political violence on tourism: Dynamic cross-national estimation. *Journal of Conflict Resolution* 48, 259-281.

Saha, S., Yap, G. (2014). The moderation effects of political instability and terrorism on tourism development, A cross-country panel analysis. *Journal of Travel Research* 53, 509-521.

UNWTO (2018). *Tourism Highlights*, 2018 Edition.

Kontakt

Universität Bern/CRED-T
Schanzeneckstrasse 1
CH-3001 Bern

Tel. +41 (0)31 631 37 11
info@cred.unibe.ch
www.cred-t.unibe.ch